

Hören im Buddhismus

Podiumsdiskussion 11. April 2015, 16:00-17:30

Meister Hakuin sagte zu seinen Schülern nachdem er geklatscht hatte. „Jetzt hast du den Ton der zwei Hände gehört, wie aber hörst du den Ton der einen Hand?“

Der Laut und die Stille, beide werden vom Ohr wahrgenommen. Weder Laut allein, noch Stille allein könnten das bewirken, was wir Musik nennen, was uns mitunter begeistert und bezaubert. Hörend sind wir bewegt. Lauschend innehaltend orientieren wir uns neu.

Das Hören spielt in der Lehre des Buddha eine zentrale Rolle, nicht nur weil auf diesem Weg seit zweieinhalb tausend Jahren seine befreiende Lehre vernommen wurde und bis zum heutigen Tag gehört wird, sondern auch weil wir achtsam hörend mit dem Gehörten und dem der sich uns gegenüber äußert in eine tiefe Beziehung treten und unter Umständen auf völlig neue Wege führt.

Nicht zufällig werden diejenigen **Sāvaka**, (sravaka) genannt, wörtl. die 'Hörer', die die Lehre des Buddha vernehmen und als Ariya-sāvaka, „Edle Hörer“ werden diejenigen bezeichnet, die die Lehre des Buddha mit dem Herzen gehört und verstanden haben. Diese Buddhajünger geben die Lehre an die nächsten Generationen von Hörern weiter.

Die Überlieferung dessen, was der Buddha zu Gehör gebracht hat, also der Sutta Pitaka, der Korb der Lehrreden beginnt seit der Kanonisierung des Buddhaworts am Ersten Konzil in Rajgir immer mit den gleichen Worten: **Evam me sutam** - So habe ich es gehört! Und erst dann folgt das, was uns als Buddhawort überliefert ist.

Aber auch das was man häufig als die hauptsächliche Übungspraxis des Buddhismus bezeichnet, die Meditation, ist ein Hineinhören in sich selbst, primär das Lauschen auf den eigenen Atem (dessen Eigentümer wir in keinsten Weise sind), das Hineinhören in die Bewegtheit des Bewusstseins und die ständig wechselnden Empfindungen des Körpers. Erst wenn wir den Ruf der inneren Stimme hören und ihm nachgehen, haben wir den zielführenden Weg beschritten. Hineinhören soll man auch in die Stille, Gehör schenken auch dem Schweigen.

Einst, so heißt es in der Legende stand der Buddha auf dem Geiergipfel und eine riesige Schar von Savaka, von Hörern, war versammelt, um den Ausführungen des Erhabenen zu lauschen. Der Buddha trat auf den Platz, von dem er üblicherweise zu den Hörern sprach, hielt eine Blume hoch, verweilte so einige Zeit schweigend und zog sich zurück. Die Menschen hatten etwas Unerhörtes erlebt und nur von einem, Kasypa genannt, wird berichtet, dass er ein zutiefst erkennendes, erfülltes Lächeln ausstrahlte.

In seinem Buch „**Die Zukunft der Erde – Die gemeinsame Verantwortung der Religionen**“ überschreibt der bekannte Theologe Paul Knitter ein Kapitel mit den Worten „Von dem reden, was wirklich wichtig ist“. Ich möchte dem meine leicht veränderte Variante zur Seite stellen: „Das **hören**, was wirklich wichtig ist“. Denn wenn wir von Verantwortung sprechen – und ich halte das Wahrnehmen von Verantwortung für die wichtigste, sinnstiftendste und erfüllendste Fähigkeit eines Menschen – also wenn wir von Verantwortung sprechen, sollen wir uns schon sehr bewusst sein, worauf wir antworten, welcher Ruf unser Ohr erreicht hat, ob wir auch achtsam und lang genug zugehört haben, um dann auch wirklich antworten und verantworten zu können.

Im chinesischen Kulturraum trägt das als Weisheitswesen (Bodhisattva) verkörperte universale Mitgefühl mit dem Leiden in der Welt den Namen 观世音 **Guan Shi Yin**, diejenige welche die Töne der Welt achtsam hört. Sie hört, was wirklich wichtig ist, sie hört das Wehklagen aller fühlenden Wesen. Aber, sie hört nicht nur. Es heißt, sie entfaltet tausend Hände, um dem Gehörten unmittelbar hilfreich antworten zu können. Dem Leiden in der Welt gehört ihre ganze, Aufmerksamkeit. Der Überwindung all dieses Leidens gehört ihr unermüdliches Streben. Also habe ich es gehört!